

# Der Garten hat den Menschen gemacht! = Et le jardin créa l'homme!

Autor(en): **Rotzler, Stefan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anthos : Zeitschrift für Landschaftsarchitektur = Une revue pour le paysage**

Band (Jahr): **55 (2016)**

Heft 1: **Die Profession = La Profession**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-681436>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Der Garten hat den Menschen gemacht!

«Ich meine, wir sind noch nicht einmal am Anfang einer Entwicklung, wo eigentlich alles zuerst als Landschaft gedacht werden sollte, und wo die Architektur nur ein Teil davon ist. Eine künstliche Landschaft in einer ganz umfassenden Gestalt, welche Natur, das heisst Pflanzen, Tiere, Menschen, aber auch Naturkräfte, Energie, Abfallverwertung als etwas Zusammenhängendes versteht und entwirft.»  
Jacques Herzog, «Garten des Poeten G59/2009», Architekturforum Zürich, 2009

## Et le jardin créa l'homme!

«Je pense que nous n'en sommes même pas au début d'une évolution, où tout devrait en premier lieu être pensé en termes de paysage, et où l'architecture ne constituerait qu'un élément de celui-ci. Un paysage artificiel caractérisé par une morphologie globale, appréhendant et concevant la nature, c'est-à-dire la flore, la faune, les hommes, mais aussi les forces de la nature, l'énergie et la valorisation des déchets, comme une entité cohérente.» J. Herzog, «Garten des Poeten G59/2009», Architekturforum Zürich, 2009

### Stefan Rotzler

Natürlich hat Jacques Herzog mit seinem Diktum recht. Und doch greift er zu kurz: Denn Landschaft ist kein vorwiegend geistiges Konstrukt. Vielmehr ist sie physische Realität, emotionaler Spiegel, sprechender Ort, sozialer Raum. Wachsend, unvollendet, verletzlich – und so ganz anders als gebaute Architektur mit scharfen Kanten und kurzer Halbwertszeit: Deren Zerfall beginnt am Tag nach der Einweihung, der Garten aber fängt erst an zu wachsen!

Dieser gärtnerischen Wurzeln und der Kulturgeschichte der Gärten, die so ganz anders ist als die der Baudenkmäler, sollte sich die Landschaftsarchitektur viel stärker bewusst sein. Und sie sollte sich noch radikaler von den Fesseln befreien, mit denen uns Architekten so gerne anketten: Wir sind nicht Vollstrecker der «Umgebung» (ein Unwort!) und auch nicht Fachleute für den «Aussenraum» (welche Einschränkung, die-

Bien entendu, l'allégation de Jacques Herzog est pertinente. Et pourtant, elle ne va pas assez loin: en effet, le paysage n'est pas un concept majoritairement intellectuel, mais il est plutôt réalité physique, miroir émotionnel, endroit expressif et espace social. Il est en croissance, inachevé, vulnérable – et tellement différent de l'architecture bâtie, avec ses arêtes vives et sa durée de vie relativement courte, dont la dégradation débute dès le lendemain de son inauguration – tandis que le jardin, quant à lui, ne fait alors juste qu'entamer sa croissance!

L'architecture du paysage devrait prendre beaucoup plus conscience de ses racines, profondément plantées dans le jardinage, et de l'histoire culturelle des jardins, tellement différente de celle des monuments historiques. Et elle devrait se libérer encore plus radicalement de toutes les entraves que les archi-

ser Blick aus dem Innenraum), sondern wir erschaffen eigenständige Freiräume. Diese sind lebendige, soziale, wachsende Kompositionen in Raum und Zeit.

«Gärten ... verkörpern eine positive Aussage, erklären ihre menschliche Urheberschaft, laden zu Anerkennung ein und fordern zu einer Reaktion auf. Sie stellen Sprechakte dar, nicht im banalen Sinne... , sondern indem sie sich gegen einen Zustand der Sprachlosigkeit zur Wehr setzen und über ihn triumphieren. Hinter ihnen verbirgt sich das Bedürfnis, Barrieren der Aphasie zu durchbrechen und Gesprächig zu werden.»

Robert Harrison, Gärten, 2010

Dem gärtnerischen Denken ist die Hoffnung eingeschrieben, dass das Beste immer noch vor uns liegt:

«... Wir Gärtner» (und auch wir Landschaftsarchitekten!) «leben irgendwie in der Zukunft. Wenn unsere Rosen blühen, denken wir schon daran, dass sie im kommenden Jahr noch schöner blühen werden. Und nach zehn Jahren wird aus diesem Tannenbäumchen ein richtiger Baum – wenn nur schon die zehn Jahre hinter uns lägen! Ich möchte gerne wissen, wie die Birken in fünfzig Jahren aussehen...»  
Karel Čapek, Das Jahr des Gärtners, 1938

Mit seinen tief empfundenen Aussagen rührt Čapek an die grundlegende kulturelle Frage der Profession und stellt sie auf ein Fundament, das auf Vertrauen, Sorgfalt und Ausdauer beruht:

«... Wenn man jung und unbedarft ist, ... kostet man von den Früchten des Lebens, die einem nicht gehören und glaubt, eine Blume sei das, was man im Knopfloch trägt oder seiner Angebeteten schenkt. Für den Gärtner hingegen ist eine Blume das, was überwintert, was geharkt und gedüngt, was gegossen und umgepflanzt, beschnitten und gestutzt, angebunden und von Unkraut, Keimlingen, vertrockneten Blättern, Blattläusen und Mehltau befreit werden muss... »  
Karel Čapek, Das Jahr des Gärtners, 1938

In Zeiten des «digitalen Rauschens» und des Verschwindens von Realitäten im WorldWideWeb sind Gärten zutiefst subversiv, weil sie konkreter, positiver, sinnlicher Kontrapunkt zur vielfach als entrückt und

tectes aiment nous imposer, limitant notre champ d'action: nous ne sommes ni des exécutants des «environs» (véritable non-mot!), ni des experts de «l'espace extérieur» (quelle limitation que cette perspective jetée depuis l'espace intérieur), mais nous créons des espaces libres autonomes. Ils constituent des compositions vivantes, sociales et croissantes dans le temps et dans l'espace.

«Les jardins ... manifestent une affirmation, revendiquent leur signature, appellent une reconnaissance et une réponse, ce sont des actes de langage, non au sens banal, mais au sens militant du terme: un combat victorieux pour le droit à la parole. ... Au désir d'expression créatrice s'ajoute manifestement une nécessité plus impérieuse encore: renverser les barrières de l'aphasie et devenir éloquent.»

Robert Harrison, Jardins, 2010

Penser dans l'esprit du jardinage intègre intimement l'espoir que le mieux est devant nous:

«Nous autres, jardiniers, (autant que nous, les architectes-paysagistes!) vivons en quelque sorte en avance sur le présent: quand nos roses fleurissent, nous pensons qu'elles fleuriront encore mieux l'année suivante; et dans une dizaine d'années ce pin minuscule sera un arbre; si seulement j'étais plus vieux de dix ans! Je voudrais voir déjà à quoi ressembleront ces petits bouleaux dans cinquante ans...»  
Karel Čapek, L'année du jardinier, 1938.

A travers ses affirmations qui traduisent de profondes émotions, Karel Čapek aborde la question culturelle primordiale de la profession et la pose sur un fondement qui repose sur la confiance, le soin et la persévérance:

«... Tant qu'on est dans la fleur de la jeunesse, on pense qu'une fleur est quelque chose que l'on porte à la boutonnière et que l'on offre aux jeunes filles. On n'a absolument aucun sentiment qu'une fleur est quelque chose qui hiverne, qui se bêche, se fume, s'arrose, se transplante, quelque chose qu'il faut tailler, attacher, sarcler, débarrasser des lichens, des feuilles sèches, des pucerons et des moisissures; au lieu de bêcher les plates-bandes, on court le guilledou, on satisfait son ambition, on jouit des fruits de la vie que l'on n'a pas fait pousser soi-même...»  
Karel Čapek, L'année du jardinier, 1938

unüberschaubar empfundenen Irrealität von Internet, Smartphone und IT sind. «Der Garten hat den Menschen gemacht», sagt Marco Martella in seinem italienischen Vorwort des Buchs über Jorn de Précý, den isländischen Gärtner-Philosophen (1837–1916). Sie, die Gärten sind es, die uns kultiviert und zu dem gemacht haben, was unsere Menschlichkeit ausmacht! Mit unserem beruflichen Tun schürfen wir offensichtlich ganz tief, da, wo die Wurzeln des humanitären und kulturellen Handelns liegen. «Radix, radices» heissen diese Wurzeln auf lateinisch... Den Dingen radikal auf den Grund gehen – das ist doch eine verlockende Maxime für unseren Berufsstand!

«Legt Gärten an!», ruft uns de Précý zu.

«Schafft ungezähmte Orte, ausserhalb von Gesetzen und Gewohnheiten. ... Ritzt eure Zeichen der Erde ein; sie zeigt sich immer offen für Eure Träume. Pflanzt einen Garten und pflegt ihn sorgfältig; schützt diejenigen Pflanzen, die ausharren und Widerstand leisten. Sie kommen von weit her und haben ihre Träume nicht aufgegeben – ungeachtet des törichten Lärms, der sie umgibt. Arbeitet mit Poeten, Magiern, Tänzern und anderen Künstlern des Unsichtbaren daran, das Mysterium der Welt aufrecht zu halten. Widerspricht dem herrschenden System nicht mit Ideologien oder politischen Projekten, sondern mit konkreten Orten, lebendigen Gärten mit einfachen Werten.»

Jorn de Précý, *The lost Garden*, 1912

A l'ère du «parasitage numérique» et de la disparition des réalités dans le World Wide Web, les jardins sont profondément subversifs, parce qu'ils constituent un contrepoint concret, positif, sensuel, à l'irréalité fréquemment ressentie comme éloignée et inextricable de l'Internet, des smartphones et de la technologie de l'information. «Et le jardin créa l'homme», écrit Marco Martella dans sa préface italienne du livre de Jorn de Précý, le jardinier philosophe islandais (1837–1916). Ce sont les jardins qui nous ont cultivés et qui ont créé en nous ce qui caractérise notre humanité! En exerçant notre métier, il semblerait que nous creusions manifestement au plus profond, là où se cachent les racines de l'action humaine et culturelle. «Radix, radices» ainsi se dit racine en latin... Aller radicalement au fond des choses – ne voilà-t-il pas une maxime tentante pour notre profession!

«Faites des jardins!», nous lance de Précý.

«De vrais jardins, bien sûr, des lieux insoumis, hors normes. ... Faites un tracé sur la surface de la terre, qui se prête toujours volontiers aux rêves des hommes, plantez un jardin et soignez-le. Et protégez aussi les jardins qui restent et qui résistent, les vieux enclos plantés qui viennent de loin et qui continuent à rêver malgré le bruit insensé qui les entoure. Œuvrez avec les poètes, les magiciens, les danseurs et tous les autres artisans de l'invisible pour rétablir le mystère du monde. ...

Vous n'opposerez pas une idéologie ou un projet politique au système en place, mais un simple lieu et ses valeurs simples. »

Jorn de Précý, *Le jardin perdu*, 1912



Zoe Rundstadler-Schneider

«80° 20 minutes», Atelier vertical zum Thema Rhythmus, hepia Genf, Februar 2013, Betreuer: Gilles Vexlard. Die Studentin sagt über ihr Werk: «Ich wollte die Materie hervorheben, auf der unsere Profession beruht, und was sie erwecken kann oder uns fühlen lässt.»

«80° 20 minutes», Atelier vertical sur le rythme, hepia Genève, février 2013, Enseignant de référence: Gilles Vexlard. L'étudiante dit de de son œuvre: «J'ai voulu ressortir la matière sur laquelle notre profession repose et ce qu'elle peut faire ressurgir ou nous faire ressentir.»